

Der Betrachter als Künstler. Ein Rundgang

Wir sind mit Ladislaus Pradl durch die Ausstellung „In Anbetracht der Tugenden“ gegangen, haben seine Kunst bestaunt und dem Künstler gelauscht.

Wenn man das erste Mal vor den Bildern von Ladislaus Pradl steht, vor dieser Fülle an Farben, an Formen, an Einfallsreichtum, kann das auf den Betrachter durchaus überwältigend wirken.

Pradls Bilder geben sich alles andere als bescheiden, sie sind angriffslustig, manchmal provozierend, oft einfach nur schön, sie machen uns sprachlos und manchmal zwingen sie zum Lachen, denn der „zynische Humor“, wie Pradl selbst sagt, schwingt fast immer mit. Je länger man sich mit diesen Kunstwerken beschäftigt, desto mehr wird man entdecken, desto reicher wird man belohnt.



Der Künstler und sein Werk „In Anbetracht der Tugenden“ – Ladislaus Pradl wurde 1950 in Haslach, Baden-Württemberg, geboren und lebt seit 1981 als freischaffender Künstler in Berlin.

43 Collagen und Ölgemälde aus der Schaffensperiode zwischen 1990 und 2020 umfasst die Ausstellung, die sich über die gesamte Etage des Stadteitzentrums Prenzlauer Berg ausdehnt. In jedem Fall lohnt es sich, etwas Zeit mitzubringen.

Pradls Motive, Themen und Bezüge zur Geschichte der Malerei sind so vielfältig und weitreichend, dass sie kaum zu überblicken sind. Als erstes fallen die großformatigen Ansichten auf, etwa von New York, oder die oft magisch anmutenden Landschaftsgemälde, danach die kleineren, doch sehr genauen Impressionen von Ortschaften in Frankreich, Norditalien und Griechenland.

Seit Jahrzehnten sammelt Pradl Zeitschriften wie etwa die Reisehefte *Merian* oder Science-Fiction-Magazine, in denen er Motive für seine Ölgemälde findet, aus denen er aber auch Bilder ausschneidet und in Collagen verarbeitet. Die älteste Zeitschrift ist von 1870.

Selten hält er sich getreu an die Vorlage, er spielt mit den Motiven, er verändert sie, setzt etwas hinzu, nimmt etwas weg, übermalt Fotografien. Eine Schwarz-Weiß-Luftaufnahme aus einem alten Kalender inspirierte ihn zu einer monumentalen Ansicht auf das New York der 1940er Jahre.

Oft sieht man im Vordergrund diesen auffällig markanten Hut, das Markenzeichen Pradls. Der Hut erzählt den Standpunkt des Betrachters gleich mit: der erste Betrachter des Bildes ist selbst Teil des Bildes und öffnet damit ganz nebenbei den Bildraum zu uns hin, den wirklichen Betrachtern der Werke.

Man sieht diesen Hut immer nur von hinten, und uns bleibt zu fragen, wie dieser stille Beobachter etwa die „Metaphysische Landschaft“ sieht oder nach welchen Tugenden er Ausschau hält „In Anbetracht ...“ derselben. Im Titelbild der Ausstellung blicken wir mit ihm auf eine symbolisch aufgeladene Landschaft, und erst die Rakete am Himmel zerstört die Illusion, wir befänden uns in einem klassischen Renaissance-Gemälde.

Die Renaissance und insbesondere der Niederländer Pieter Bruegel der Ältere sind wichtige Bezugspunkte für Pradl. Neben einem Pastiche nach Bruegels 1556 entstandenem Stich „Prospectus Tyburtinus“ hat Pradl auch dessen „Klugheit“ aus den Sieben Tugenden und den „Zorn“ aus den Sieben Lastern neu interpretiert.

Pradls postmodernes Spiel mit Verweisen und Zitaten schöpft aus dem riesigen Repertoire der Kunstgeschichte. So finden sich in seinen Bildern neben dem Renaissance-Künstler Bruegel auch Bezüge zu den Impressionisten Monet und van Gogh, Einflüsse aus den Werken von Goya, Franz Radziwill und George Grosz, Verweise auf Grant Wood oder auf das Leben und Werk Joseph Beuys.

Pradl nimmt bekannte Motive auf, spielt mit ihnen, variiert sie, setzt neu zusammen, schafft etwas Eigenes, immer überraschend und oft humorvoll: einen Hund bei Bruegel ersetzt er durch ein Motorrad, einen Greifvogel durch ein Kleinflugzeug, aus einem Angler wird ein Leser, van Goghs Selbstbildnis mit verbundenem Ohr zeigt uns endlich auch das abgeschnittene Ohr und Beuys' Flugzeugabsturz 1944 auf der Krim inspirierte Pradl zu der Collage „Wie Joseph Beuys zum Künstler wurde“.

Ladislav Pradl gehört zu den Künstlern, deren Werke sich nicht eindeutig einer Stilrichtung zuordnen lassen. Es finden sich sowohl impressionistische Anleihen („Hommage an Monet“), als auch Einflüsse aus dem magischen Realismus („Der rote Schal“); surreale Elemente lassen sich genauso entdecken wie expressionistische. Seine Kunst lässt sich am ehesten mit dem Begriff *eklektisch* beschreiben, wobei Techniken, Elemente und Stile aus ganz unterschiedlichen Epochen neu zusammengesetzt werden. „Sanfter Surrealismus mit gewisser Expressivität“, sagt Pradl vor einem Bild („Der kleine Krimi“), auf dem eine Hand aus dem Boden ragt.

In Pradls Werken finden sich ikonografische Bezüge zur christlich-orthodoxen („Heiliger Sebastian“), als auch zur griechischen („Ikarus“) Mythologie. Die Kreuzigung („Jesus auf dem Mond“) thematisiert er in seinen Gemälden und Collagen ebenso, wie die Raumfahrt, Woodstock, Charles Manson, die gegenwärtige politische Situation in den USA („Die Krönung des Donald Trump“) oder die tödlichen Folgen der Corona-Pandemie („hilflos“). Pradl bringt

das Gestern und das Heute zusammen, das Mythologische und das Gegenwärtige, das Irreale und das Reale – und passt damit perfekt in eine Zeit, in der die Grenzen zwischen Fake und Fakt immer mehr zu verschwimmen scheinen.

Die beiden Figuren aus Grant Woods vielzitiertem Gemälde „American Gothic“ aus dem Jahr 1930 vermischen sich bei Pradl mit Coca-Cola und dem Krieg der Welten („Der unsichtbare Mann“) – ein vielleicht typisches Beispiel für sein Kunstverständnis, da sich in Pradls Collagen, wie auch in Woods Gemälde, die Grenzen zwischen Satire, Parodie und Glorifizierung auflösen.

Am Ende steht die Einverleibung einer überhöhten, ikonografischen Vergangenheit in eine wilde, oft chaotische Gegenwart. Pradls Bilder vermeiden das Eindeutige, zurück bleibt das Rätselhafte und Unerklärbare. Und nicht selten besitzen sie etwas sehr Bedrohliches.

Gegen Ende der Ausstellung blickt man auf ein Bild aus dem Jahr 2020 („Krieg“) und direkt darunter hängt eines von 1990 (Ohne Titel) – dreißig Jahre liegen zwischen diesen Bildern und doch ähneln sich die Szenerien: nur scheinen die Flammen, die die Welt zu verschlingen drohen, heute größer und gewaltiger zu sein, und die Tauben, die liegen längst tot am Boden.

Einmal wird Pradl ganz ernst: „Wir leben ja auch in einer bedrohten Welt“, sagt er nachdenklich, und so scheint es nur folgerichtig, dass sich das Beängstigende und Unerwartbare neben dem Humor und dem Unerklärbaren fast immer mit in Pradls Bilder einschleicht: Mythos und Magie, Humor und Bedrohung.

Auf dem Rahmen einer Schranktür, auf der Pradl das New York der Jahre 1900 und 1938 gegenüberstellt, lesen wir: „Die Kunst des Sehens“, und dann spricht der Künstler Ladislaus Pradl davon, dass jeder Betrachter ja auch selbst ein Künstler sei, indem er den Bildern seine eigene Sicht, seine eigene Perspektive hinzufüge – der Betrachter als Künstler.

Und nun, am Ende unseres Rundgangs, angekommen beim wolfsköpfigen „Heiligen Christophorus“, dem Schutzpatron aller Reisenden, begreifen wir schließlich, dass jeder Betrachter seinen eigenen Zugang zu diesen großartigen Bildern, zu diesem faszinierenden Werk finden kann – und noch immer fühlen wir uns wie auf einer magischen Traumreise, die uns bis hierher durch die Ausstellung getragen hat und in der jedes Wort auch ein Wort zuviel ist, wo es doch so viel zu sehen gibt.

Foto und Text: Christian Schumacher

präsentiert von:



Das KulturTeam

Die Ausstellung:

**IN ANBETRACHT DER TUGENDEN – Ölgemälde und Collagen von
Ladislaus „Lazi“ Pradl, 8. – 28. August 2020**

Stadtteilzentrum Prenzlauer Berg

Fehrbelliner Str. 92

10119 Berlin

<https://stz-prenzlauerberg.de>